Meines Erachtens schadet es gar nicht, wenn man den Frauen auch einige Blicke in das heimliche Treiben der Männer werfen läßt. Mögen mich die Männer tadeln; die Gebildeten thun es gewiß nicht! Sie können nur mit mir die Meinung theilen, daß es jeder schlechte Mann verdient, dem öffentlichen Urtheile preis gegeben zu werden. Oder haben wir vielleicht keine schlechten Männer in Wien? Wollen wir hören:

Die falschen Liebhaber!

Diese Mannsbilder spielen dort den Liebhaber, wo sie großes Mitgift zu erwarten haben, oder wo sie ihren Vortheil, oder noch andere sinnliche Vergnügen heraus zu finden wissen. Alles wird in Bewegung gesetzt. Sie scheuen Nichts um ihr Ziel zu erreichen. Hängt ja ihr künftiges Glück davon ab. Es besteht im Faulenzen, Nobelthun, Mädchenaushalten, Tafelgeben, u. s. f. Die Sprache dieser Elenden ist stets weich, melodios und mit Thränen und Eiden unterspielt. *J. B. O* göttliche Mina! Weil ich dich nur wieder sehe! Tagtäglich wirst Du schöner! O könnt ich dich schon Mein nennen! Komm laß dich umarmen. Wenn ich der Zeit denke, wo Dein so schöner Mund mir zusprechen wird: Mann! Was werden wir heute, was morgen thun! Dann, dann wirst Du erst deinen Carl kennen lernen, auf welche Art er es versteht, Dir das Leben zu versüßen!

Bei Gott! mit Dir zu leben

Ist der Seligkeiten größte!!!

Und wenn nicht bald der entscheidende Tag kommt, so vergehe ich in Sehnen und Verlangen, in Hoffen und Wünschen, — ich sterbe! —

Leb' wohl liebes Kind! Schlaf gut. Wichtige Schreibereien bringen mich um einige Augenblicke, die ich noch recht gerne bei Dir zugebracht hätte. Leb' wohl!

Eine Stunde später hören wir den Menschen Carl bei seinen Freunden im Wirthshause Folgendes sprechen: Du Freund! Heute habe ich ihr zugesetzt! Ich sagte sie werde immer hübscher; ich sprach von Sterben, von Leben versüßen u. s. w.

Sie war ganz glücklich. Wenn nur die Alten mir nicht eher einen Streich darin spielen, als zur Zeit, wo sie schon vor der Hochzeit ganz die Meine geworden ist! Du Freund, das ist eine Hauptsache! Dann geht Alles; auch die halbstörrigen Aeltern willigen dann gern darein. Vielmehr, sie sind froh, wenn man die Töchterleins unter die Haube bringt. Der Teufel hohls, wenn sie nicht die Meine wird. Und dann, dann schad'ts nichts, wenn sie erfährt, daß ich bloß von Schuldenmachen lebte. Haben die andern Mädchen schon so manches erfahren.

Die Mina habe ich einige Mahle ausgeführt, stets von Heirathen und schöner Zukunft gesprochen. Sie hat mich lieb gewonnen; sie ist zu mir gekommen; wir haben gut gezecht, und als sie ins Findelhaus mußte, hatte es mit unserer Liebe ein Ende. — Wie ich hörte, so ist sie dort gestorben. —

Die Mosa war so ein kindisches unverdorbenes Ding, daß ich jetzt noch lachen muß, als sie mir sagte: Wenn ich 17 Jahre alt werde, so heirathen Sie mich und ich Ihnen! Versprechen Sie mir das? Ich versprach heilig, paßte ihr täglich beim Kaufmann und Sonntags bei der Kirche auf; führte sie spazieren, und recht oft bei dem Gasthause vorbei, wo ich wohnte. — O sie war nicht dumm! Der Kellner wurde genau um Alles von ihr befragt, und als sie erfuhr, daß ich für ein Handlungshaus in Geschäften reise,

that sie sogar bei ihren Kellern von mir Erwähnung. Ich wurde ins Haus gezogen und jetzt ist es gerade 2 Jahre als mir der Befehl ertheilt wurde, Rosa heirathen zu müssen, um sie der Schande der Menschen nicht preis geben zu müssen. Ich habe einen famoson Abschiedsbrief geschrieben, und nirgends war ich mehr zu finden. —

Die Kesi ist ein schönes Stubenmädchen gewesen; sie hatte sich einige hundert Gulden erwirthschaftet, und als ich ihr sagte, daß dieses Geld unser künftiges Glück gründen könnte, so gab sie es mit lächelnden Herzen hin. Was konnte ich dafür, daß mir diese Speculation verunglückte?

Es ist wirklich wahr, sagte einer seiner guten Freunde, die einfältigen Mädchen lassen sich so leicht bei der Nase herumführen, und den Kopf verdrehen, daß uns nur ganz leichtes Spiel übrig bleibt.

O ihr armen, armen Mädchen, die ihr noch wenig von der Männerwelt wißt! Wie könntet ihr auch nur vermuthen, daß der Männer süße Worte giftiger Geiser sind, die euer unbeflecktes Wesen nach und nach überziehen.

In jeder kleinen und großen Stadt, ja in jedem Dorfe gibt es solches Nattergezücht in Menge.

Vom Herde wird die Köchin, von der Frau das Stubenmädchen, von den Kindern die Kindsmagd auf so feine Art weggelockt, daß das oft schon aufgeklärte Mädchen mit Abscheu erfüllt wird, wenn sie die schlechte Absicht der Männer gewahr wird.

Den größten Triumph aber feiern jene Kellern, deren Kinder mit festen Vertrauen auf Gott nicht haarbreit von den ihnen eingepflanzten Grundsätzen weichen, und jeder glänzenden Verführung widerstehen.

Dort aber, wo die stärksten Grundsätze besiegt, der Scharfblick aus seinen Angeln gerissen wird, dort hört auch alles bessere Gefühl auf, welches das Mädchen in ihrer Brust für den Mann noch eingeschlossen hält.

Oder soll man jenen Männern huldigen, die gleich den Meuchelmördern im Verstecke auf ihre Beute lauern? Die die Heiligkeit Gottes zur Bewahrheitung ihrer schändlichen Schwüre anrufen? Welche den schlichten, ehrlichen Menschen durch jämmerliche Verläumdung in den Augen der Geliebten zum Schufsten stempeln, um ihre schlechte Absicht desto eher, sicherer und ungestörter erreichen zu können.

Soll man vielleicht jenen Männern huldigen, die jetzt eine Thräne weinen, und dann ihre Geliebte verhöhnen beim Saufgelage? Sind das nicht höllische Brüder, die mit sorgloser Miene den Trank der Verirrten zur Vertilgung der öffentlichen Schande reichen, und gleich um die Hand einer Andern werben? Den letzten Groschen hat manches Mädchen dem Geliebten, manche Frau dem Gatten hingegeben, zur Rettung vom Unglücke! diese Groschen fallen nicht selten in den Säckel einer Buhlerin, werden aufgezehrt in Saus und Braus! Ja, es ist schreckliche Wahrheit! — — —

Welche sind die braven Männer?

Mädchen! Ihr wollt Männer? Warum habt Ihr denn so ein unendliches Wohlgefallen an verfeinerten, heruntänzelnnden Burschen? Laßt ihnen den Auswurf eures Geschlechts zukommen, euch aber haltet für Heiligenbilder, die anzutasten keine frevelnde Hand wagen darf!

Sucht Ihr den braven Mann in der schlichten Kleidung; in der Zurückgezogenheit in der Bescheidenheit. Seht ob eine Anrede von euch ihm nicht die Wangen färbt! Seht ob er kühn sich euch gegenüberstellt! Seht ob nicht jede, wenn auch noch so unbeholfene Bewegung Achtung gegen euch ausdrückt! Seht wie er sich traurig aus der Gesellschaft schleicht, weil keiner Aufmerksamkeit er sich zu erfreuen hat.

Suchet, und Ihr werdet sehen, und euren Mann finden. In der reichen Kleidung, in dem Manne von Ton, mit Schmuck und Geld aber, steckt sehr selten ein braver Mann.

Wir Männer huldigen den Frauen! Jene Männer aber lernt von andern unterscheiden, die einer bösen Absicht halber huldigen; die sich überall eindringen; die keine Gelegenheit zur Anwendung ihrer Verführungskünste verabsäumen.

Viele hundert und hundert Mädchen würden glücklicher in der Ehe sein, wenn sie die verschmihten Kurmacher weniger beachten, ja ganz verachten, und jenem Manne sich zugänglich machen würden, der in Folge seiner Scheue sich verbürgt.

Warum sind manche Männer Traumichnicht?

Leider! Leider! bekennen wir mit Bedauern, daß unsere Mädchenklasse, nur mit Ausnahme der guterzogenen, für einfache, furchtsame, natürliche Männer nur ein verächtliches Lächeln, eine schon öfters Zurückweisung haben, während der elegante Worthascher allerseits Anerkennung findet. Der in dieser Beziehung mehr beschränkte Mann wird dadurch eingeschüchtert, und verliert den Muth. Jener aber tritt ganz ungenirt in die Frauenzirkel, dessen wohl bewußt, allen Hieben und Seitenstichen gut auspariren zu können. Der Andere wird verlegen, weil er schon beim Eintreten der lächelnden Wienener in Menge sieht. Seine Lage wird von Stunde zu Stunde peinlicher, und athmet nur dann wieder freier, wenn er die ganze Gesellschaft im Rücken hat. Manche Mädchen und Frauen haben eine so schlechte Erziehung, daß sie sich ganz laut manchem Manne vor ganzen Gesellschaften ins Gesicht zu lachen getrauen. Die Abhandlungen, welche in so manchen Gesellschaften gepflogen werden, drehen sich meistens ums Wetter, Theater, Wälle, Landparthien, Anzüge, Vermögensumstände, (über Erziehung der Kinder wird wenig oder gar nichts gesprochen), Heirathen, dann wieder ums Wetter u. s. f. Ist nun ein Mann in diesen Zweigen der Wissenschaft nicht eingeweiht, so heißt: Gute Nacht mein Lieber, denn du entsprichst den Anforderungen der Gesellschaft nicht. Dieß und noch viel andere Punkte sind, die den Neuling zurückdrängen. Um aber von meinem Ziele nicht abzukommen, welches vorzüglich die Männer betrifft, so muß ich auch einige

Worte über die fecken Männer auf der Gasse

schreiben, und sagen: Weil die Männer wissen, daß hier in Wien so viele leichte Waare herumläuft, so glauben viele davon, daß das ganze weibliche Geschlecht über einen Leisten zu schlagen ist. Diese Leute genirt gar Nichts. Sie sprechen jedes Mädchen, jede Frau mit einer Dreistigkeit an, die ans Unendliche gränzt. Alles Entschuldigen, alles Bitten hilft nichts; wie Blutegel setzen sie sich an, wie Straßenräuber greifen sie nach fremden Gute, und wenn sie Nichts richten, so versetzen sie wie losgelassene Kettenhunde einen schmerzlichen Biß. Ich glaube, es wäre an der Zeit, solche Burschen gleich öffentlich zu beschämen, und dem weiblichen Geschlechte furchtloser ihre Wege wandern zu lassen. Oder dürfen wir Männer vielleicht einen Stolz darein setzen, wenn es von den Frauen heißt: Wir getrauen uns nicht fort zu gehen; die Männer sind so unverschämt; bitte uns zu beschützen.

Jeder, der den Namen „Mann“ verdienen will, sei für unsere Mädchen und Frauen eine Sicherheitswache!

Fort mit den Glenden! sie entehren unser Geschlecht!

Für jene Männer aber, die auf öffentlicher Straße ihre Frau im Arme führend, den Gassendirnen ohne Schonung für ihr Weib bemerkbare Aufmerksamkeiten zeigen, weiß ich keine heilbare Züchtigung.

Zweiter Theil folgt.

Gedruckt bei M. P. A., Leopoldstadt, Weintraubengasse Nr. 505.